

Gerhard Schewe

Verehrte Jubilarin!

Grande Dame der Romanistik, wie eine Zeitung dieser Tage schrieb!

Oder schlicht und einfach: Liebe Rita!

Ich halte keine lange Rede; „poche, ma sentite parole“, wie Dein und auch noch mein Lehrer Victor Klemperer bei einem solchen Anlaß vielleicht gesagt hätte. Und diese wenigen Worte spreche ich stellvertretend für die vielen Gratulanten, die heute hier versammelt sind. Und das hat folgenden Grund: als wir im Januar unsere Einladung zu der heutigen Hommage verschickten, war darin nach Laudatio und Festvortrag noch ein weiterer Tagesordnungspunkt vorgesehen, nämlich: Schüler, Kollegen, Freunde gratulieren. Das war voreilig und unrealistisch. Würde jeder hier im Saal das Wort ergreifen wollen, säßen wir am Abend immer noch beisammen. Also übernehme ich das für alle anderen mit, pars pro toto gewissermaßen, und in dieser dreifachen Rolle.

Ich war Schüler von Rita Schober, und sie war meine Doktormutter. Und natürlich waren wir Kollegen während der 35 Jahre, die ich an unserem Institut tätig war. Und aus unserem Lehrer-Schüler-Mitarbeiter-Verhältnis ist Freundschaft geworden; ich habe in dem Hommage-Band darüber geschrieben.

Meine wissenschaftlich-editorische Zusammenarbeit mit Rita Schober begann übrigens wirklich mit Z wie Zola (ich habe einen Roman aus den „Rougon-Macquart“ übersetzt) und führte dann – entgegen dem Alphabet – zu A wie Aragon. Aber das wäre jetzt eine Abschweifung.

Zurück zum Thema: Schüler, Kollegen, Freunde gratulieren. Sie tun das in diesem gewichtigen Band, jeder auf seine Weise. Manche in Festschrift-Tradition mit einem wissenschaftlichen Beitrag, andere mit einer ganz persönlichen Erinnerung, mit einem Gedicht oder in Form eines Briefes. „Professor Schober mal nicht als Romanistin“ ist einer dieser Texte überschrieben.

Viele haben sich an der Hommage beteiligt: von Wolfgang Asholt über Werner Bahner und Francis Claudon bis zu Friedrich Wolfzettel. Und aus je-

dem Beitrag spricht die gleiche Hochachtung und Wertschätzung für unsere Jubilarin: Dankbarkeit, verbunden mit den allerbesten und allervielältigsten Wünschen. Wenn Du alle diese Wünsche einmal addieren würdest, liebe Rita, dann müßtest Du die legendären 99 Jahre eines Menéndez Pidal glatt übertreffen!

Der spanische Philologe kommt mir dabei noch in einem anderen Zusammenhang in den Sinn: Er hatte zu seinem 90. Geburtstag resümiert, daß sein Leben mit der Suche nach kastilischen Romanzen vorübergegangen sei. Wir dürfen darauf gespannt sein, wie unsere Jubilarin ihr Leben bilanzieren wird.

Liebe Rita! Wir alle haben zusammen mit Dir und den Deinen diesem heutigen Tag entgegen gebangt: Wird ihre Gesundheit mitspielen? Wird sie es packen? Sie hat es gepackt! Nun muß Du die Bürde Deiner 90 Jahre tragen, und Du wirst es in Würde tun!

Für die Zukunft mache ich einen Vorschlag: Unsere Universität feiert in zwei Jahren ihr 200jähriges Bestehen: nehmen wir uns vor, daß wir uns aus diesem Anlaß hier im Senatssaal alle wiedertreffen wollen!

Und nun schließe ich den Tagesordnungspunkt „Schüler, Kollegen, Freunde gratulieren“ mit der Überreichung des Hommage-Bandes an Rita Schober ab. Dazu noch eine letzte Anmerkung: Es ist dies kein Buch, das man erwerben kann; es gibt auch keine von 1-12 nummerierten Liebhaberstücke. Die „Hommage“ ist – von einer einzigen Sicherheitskopie abgesehen – ein Unikat. Und das kann gar nicht anders sein: die Empfängerin ist schließlich auch ein Unikat!